
Zehntes Kapitel.

Von des ersten Dictators Wahl bis zur Wahl der Volks-
tribunen.

Der neuernannte Dictator säumte nicht, J. d. St. 255. von der ihm zuerkannten Gewalt gehörigen Gebrauch zu machen. Umringt von seinen Victoren und mit allen Insignien der königlichen Würde geschmückt, setzte er sich mitten auf dem Markt auf einen Thron, und ließ nach Sitte der alten römischen Könige das Volk aufbieten. Voll Ehrfurcht für eine Obrigkeit, die sie selbst mit unumschränkter Gewalt bekleidet hatten, strömte die Menge herbey und stellte sich gutwillig unter ihre Fahnen. Als die Latier diese Veränderung in der Verfassung des Staates vernahmen, verlohren sie alle Hofnung, die ihnen die inneren Zwistigkeiten desselben eingeflößt hatten. Sie fanden es icht am rathsamsten, gewissen Vergleichs-Vorschlägen Gehör zu geben, die ihnen von Seiten Roms gethan wurden, und man vereinigte sich über einen Einjährigen Waffenstillstand. Sogleich kehrte Lartius mit seinem Heer nach Rom zurück, und legte nach Verlauf der ihm zukommenden sechs Monate die Dictatur mit dem Ruhm nieder, daß er sie mit tadelloser Mäßigung verwaltet hätte. Im folgenden
Jahre

Jahre scheint man schon wieder eines Dictators bedurft zu haben; indem wir finden, daß Posthumius mit dieser Würde bekleidet gewesen, und nach verfloßenem Waffenstillstande die Römer zu Verfolgung des Kriegs wider die Latier ins Feld geführet habe. Man erzählt uns, daß er den Feind bey dem See Regillus angetroffen, und wiewohl um die Hälfte schwächer, ihm eine so gänzliche Niederlage beygebracht habe, daß kaum der vierte Theil desselben mit dem Leben davon gekommen. Es würde jedoch weder lehrreich noch unterhaltend seyn, die mancherley Gefechte dieses kriegerischen Volkes umständlich in einem Zeitalter zu beschreiben, wo dasselbe gewissermaßen noch in seiner Kindheit war, und seine Schlachten dem Handgemenge muthiger aber hartnäckiger Männer glichen, die mehr durch Tapferkeit als Kriegskunst das Schicksal des Tags entschieden. So erzählt man uns zum Beyspiel von dieser Schlacht daß der Dictator die Adler habe unter die Feinde werfen lassen, um die Seinigen zu ihrer Wiedereroberung aufzumuntern, und daß er den Pferden die Zügel habe abnehmen heißen, damit ihr Angriff desto reißender und unaufhaltsamer seyn möge. Feldherrn, die dergleichen Befehle geben können, mögen wohl den Nahmen tapferer Männer verdienen, denjenigen guter Befehlshaber verdienen sie schwerlich. Da der Feind, mit dem sie zu thun hatten, jedoch noch unwissender, als sie selber, war, so mußte er Rom's

Ueberlegenheit anerkennen, und um einen neuen Waffenstillstand bitten. Diesen gestand der Dictator zu, triumphierte und legte seine Würde nieder.

Mit einigem Grunde hofen die Soldaten nach ihrer Heimkunft aus einem so glorreichen Feldzuge, daß ihre Gläubiger sie wenigstens eine Zeitlang in Ruhe und jener Sicherheit würden genießen lassen, die sie in dem Staate erfochten hatten. Allein sie irrten sich. Von neuem wurden die Gerichtshöfe eröffnet und die Verfolgung der Gläubiger begann mit größerer Strenge denn jemalen. Frisches Murren erwuchs daraus, und um auf alle besorgliche Folgen desselben gefaßt zu seyn, wählte der Senat den Appius Claudius, einen Mann von strengen Sitten, unbiegsamer Rechtschaffenheit und unerschütterlicher Anhänglichkeit an die Gesetze, zu einem der Consuln des folgenden Jahres; um jedoch seine Strenge zu mildern, gaben sie ihm den Servilius zum Amtsgenossen, einen leutseligen und gütigen Mann, der eben so beliebt bey dem Volk als Appius ihm verhaßt war. Als die Klagen des Volks daher vor den Rath kamen, waren diese beyden obrigkeitlichen Personen, wie leicht zu erachten, ganz entgegengesetzter Meinung. Servilius, voll Mitleid mit den Drangsalen der Armen, rieth, alle Schulden zu tilgen, oder wenigstens die Zinsen derselben zu mindern. Appius hingegen bestand mit seiner natürlichen Strenge darauf, daß die Gesetze seines Vaterlandes unverletzlich

bede

beobachtet werden sollten. Erleichterung der Schuldner, sagte er, sey Ungerechtigkeit gegen die Gläubiger, würde den Lüderlichen und den Müßiggänger auf Kosten des Betriebsamen und Mäßigen aufmuntern, und als ein Beweis der Schwäche des Senats dem Uebermuth des Pöbels neue Nahrung geben.

Das Volk, von dieser verschiednen Denkungsart der Consuln über seine Angelegenheiten unterrichtet, überhäufte den Servilius mit Merkmalen von Dankbarkeit, während Appius das Ziel seiner Verwünschungen und Drohungen war. Von neuem begann es sich zusammen zu rotten, nächtliche Zusammenkünfte zu halten, und über eine neue Staatsumwälzung zu brüten, als mit einmal ein ungewöhnlich jammervolles Schauspiel alle seine Leidenschaften empörte und der glimmende Unwille in helle Flammen ausbrach.

Ein römischer, bereits bejahrter Soldat kam mit Ketten beladen, wiewohl nicht ohne Spuren ehemaliger besserer Tage in seinem Anstande, daher gerannt, um unter seinen Mitbürgern Schutz zu suchen. Er war mit Lumpen bedeckt, sein Gesicht war blaß und ausgehungert, sein langer und verworrener Bart und seine sträubigen Haare, die in wilder Unordnung um seine Schläfe flogen, vermehrten das Gräßliche seines Aufzuges. Man kannte ihn jedoch als einen tapfern Mann; man wußte, daß er sich in manchen Schlachten hervorgethan hatte; er selbst zeigte die

Narben seiner Wunden, zugleich aber auch noch blutige Striemen so eben empfangener Geißelhiebe. Schon sein Anblick erregte das Mitleid der Menge, noch mehr that es seine Geschichte. Während er im letzten Kriege wider die Sabiner das Vaterland vertheidigt hatte, war sein kleines Erbe nicht nur unbebaut liegen geblieben, sondern der Feind hatte es auch geplündert und sein Haus eingeäschert. In dieser Lage war er zu seinem Unterhalt gezwungen worden, Geld aufzunehmen, zu dessen Abbezahlung er sein Erbe verkaufen mußte. Da dieses aber nicht hinreichte, hatte sein fühlloser Schuldherr ihn ins Gefängniß geschleppt, wo er nicht nur mit Ketten belastet, sondern auch von den Geißeln des Richters, seines ihm zugeordneten Peinigers, zerfleischt worden war. Diese Erzählung, welcher seine noch frischen Wunden Nachdruck gaben, empörte das Volk zu einem augenblicklichen Aufruhr. Unaufhaltsam stürmte es dahin, um sowohl an dem eigentlichen Verbrecher, als an dem ganzen Körper seiner Dränger Rache zu nehmen. Appius rettete sich durch die Flucht. Servilius legte die Zeichen der Consulwürde ab, und warf sich mitten in den wüthenden Haufen, flehete, schmeichelte, ermahnte zur Geduld, verbürgte sich, daß der Senat ihnen Gerechtigkeit leisten solle, versprach, ihre Sache aufs wärmste zu verfechten, und um sie auf der Stelle von seinen guten Gesinnungen zu überzeugen, ließ er ausrufen, daß kein Bürger

Schuld

Schulden halber behelligt werden sollte, bis der Senat weitere Verfügung getroffen hätte.

Servilius Vorstellungen dienten für diesmal den Unwillen des Volks gewissermaßen zu dämpfen, und schon wollte der Senat seine Rathschlagungen über diese wichtige Angelegenheit beginnen, als Nachricht einging, daß die Volser mit einem zahlreichen Heere grades Weges gegen Rom anrückten. Dies Ereigniß war grade das, was die Menge mit feuriger Erwartung wünschte. Szt beschlossen sie den Edlen zu zeigen, wie wenig die Macht der Reichen vermag, wenn sie durch die Stärke der Menge nicht unterstützt wird. Das Aufgebot geschah; kein Mensch leistete Gehorsam. Schuldner und Gefangene schüttelten ihre Ketten, und fragten mit höhnischem Lächeln, ob dies die Waffen seyen, mit denen sie dem Feind begegnen sollten?

In diesem Zustand innerer Zerrüttung und von draußen drohenden Einbruches schwankte Rom am Rande seines Unterganges, als Servilius, der als Consul das Heer anführen mußte, sich noch einmal aufs Bitten legte, und das Volk beschwor, ihn in dieser Enge nicht zu verlassen. Um sie noch mehr zu begütigen, verbot er in einem zweyten Edict, daß kein Bürger während des Kriegs ins Gefängniß geworfen werden sollte, und versprach ihnen bey ihrer Heimkunft völlige Genugthuung. Durch diese Verheißungen sowohl, als durch ihre Zuneigung zu sei-

ner

ner Person gewann er sie noch einmal. Schaarenweise stellten die Krieger sich unter seine Fahnen; er führte sie wider den Feind und gewann einen vollkommenen Sieg. Am tapfersten stritten die Schuldner und ehemaligen Mißvergünstigten. Um ihren Heldemuth zu belohnen, überließ er ihnen die Plünderung des feindlichen Lagers, ohne dem Herkommen gemäß einen Theil der Beute für den Schatz zurück zu behalten — eine Maasregel, die vielleicht Schuld daran war, daß der Senat ihm nach seiner Heimkunft die Ehre des Triumphs versagte.

Raum waren die Schrecken vor dem Feinde verschwunden, als die vorigen Grausamkeiten erneuert wurden. Appius, immerfort noch unnachgiebig, bevollmächtigte die Gläubiger, ihre Strenge zu erneuern, und Schuldner wurden nach wie vor ins Gefängniß geschleppt und gemißhandelt. Umsonst fleheten sie Servilius um Beystand an, welcher zu mild und nachgebend war, um dem Ungestüm seines Gehülfs das Gleichgewicht zu halten. Umsonst besriefen sie sich auf die Verheißungen, die ihnen vom Senat geschehen waren. Taub gegen ihr Geschrey, sah dieser Staatskörper, ohne drein zu reden, Schuldner bis auf den Markt verfolgt und nur durch die beschirmende Menge vom Gefängniß und der Geißel gerettet. Die Annäherung eines noch zahlreicheren Feindes, als der icht Bezwangene war, verzögerte ihre Rache ein wenig. Die Sabiner, Aequier und

Vols-

cer, recht, als wenn sie die Absichten des Volks unterstützen wollten, thaten einen neuen Einfall, und die Bürger weigerten sich zu dienen, bis ihre Beschwerden gehoben wären.

In dieser gefährlichen Lage sah der Senat sich genöthigt, zu seinem gewöhnlichen Hülfsmittel, der Wahl eines Dictators, zu flüchten. Appius rieth selbst zu dieser Maasregel, in Hoffnung, daß man ihn wählen würde; allein der Senat fühlte, daß so eine Gewalt in den Händen eines Mannes, der diejenige, die er schon besaß, mit so weniger Mäßigung gebrauchte, gefährlich werden könne, und wählte den Marius Valerius, einen alten Senator von milden und gütigen Gesinnungen, beliebt beym Volk, und entsprossen von seinem großen Befreyer, dessen Mahnen er trug. Valerius, welcher sich im Herzen auf die Seite der Plebejer neigte, wählte Quintus, den Bruder ihres großen Idols Servilius, zu seinem Magister Equitum, und versicherte sie in voller Versammlung, daß, wenn sie ihm freiwillig folgen wollten, ihren Beschwerden nicht nur abgeholfen, sondern ihre Umstände auch durch den Raub des Feindes verbessert werden sollten. Mittlerweile befreyete er sie von jeder unmittelbaren Verfolgung ihrer Schuldherrn, und gebot ihnen, ihm ins Feld zu folgen. Es war so etwas Ehrfurcht heischendes in der Würde eines Dictators, und das Volk hegte so tiefe Achtung für dieselbe, daß sie nicht nur

den

den Unwillen dieses unumschränkten Gewalthabers fürchteten, sondern auch sein Versprechen für zuverlässig bindend hielten. Sie stellten sich also auf seinen Befehl, rückten ins Feld, und brachten den Feind ohne Mühe zum Gehorsam; die eroberten Länderen wurden unter die Soldaten ausgetheilt.

Nach seiner Heimkunft verlangte der Dictator, daß der Senat Versprechungen erfüllen sollte, für deren Erfüllung er mit Wort und Eidschwur sich verpflichtet hatte; aber Appius, seines Steiffinns Slave, rückte ihm in bittern Ausdrücken seine niederträchtige Herablassung zur Menge vor, und brachte die Mehrheit der Stimmen auf seine Seite. Unfähig, mit einer so mächtigen Gegenparthey zu kämpfen, legte Valerius die Dictatur nieder, und erklärte, daß es einem siebenzigjährigen Greise gezieme, an die Ruhe und nicht an Zänkereyen zu denken.

Des Volkes Unwille loderte izt zu einer gefährlichen Höhe empor, es rottete sich ins Geheim zusammen, und entwarf einen Plan, sich von Gebietern zu trennen, deren Versprechungen eben so verächtlich als ihre Tyranny unerträglich war. Die heftigsten Maasregeln sind der Menge gewöhnlich die willkommensten. Es fehlte nicht an Baghälsen, die alles umzubringen vorschlugen, was dem Volk am abholdesten sey. Die Consuln wußten so gut als der ganze Senat, wie gefährlich es war, das Volk in dieser Gährung zu beurlauben, und beschloffen daher, es

unter dem Vorwande, daß der Feind noch nicht völlig bezwungen sey, und sich zu einem neuen Einfall rüste, im Felde zu behalten. Durch diesen Kunstgriff geriethen die Soldaten in Verlegenheit. Der Kriegseid, den sie bey ihrer Anwerbung abgelegt hatten, verbot ihnen, ihre Waffen niederzulegen und ihre Fahnen zu verlassen, und dennoch machte ihr frisch erlittenes Unrecht ihnen den Gedanken unerträglich, noch einmal für ihre Unterdrücker zu kämpfen. Sie wählten endlich eine Art von Mittelweg. Sie beschloffen, eine Stadt zu verlassen, die ihnen keinen Schutz gewährte, und eine neue Pflanzstadt außerhalb ihren Gränzen anzulegen. Sie nahmen daher ihre Fahnen, veränderten ihren Befehlshaber, und zogen unter Anführung eines Plebejers, Namens Sicinius Bellutus auf einen Berg, der von der Zeit an der verwünschte Berg genannt wurde, und ohngefähr drey Meilen von Rom an den Ufern des Anio lag.

Die Zeitung von diesem Abfall erfüllte die Stadt mit Unruhe und Bestürzung; viele, die dem Heere wohlwollten, versuchten auf alle mögliche Weise über die Mauern zu klettern, um sich mit ihm zu vereinigen, denn die Thore waren auf Befehl des Senats sogleich geschlossen worden. Väter, die unter den Aufrührern Söhne hatten, warfen ihnen ihre Entartung vor; Weiber Beklagten über den Verlust ihrer Männer, und alles reifte zu einem Bürgerkriege.

Der

Der Senat war um nichts ruhiger als die übrigen; einige stimmten für gewaltthätige Maasregeln, und riethen Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; andere waren der Meynung, daß man gelindere Mittel versuchen müsse, indem selbst ein Sieg über solche Feinde ärger, denn eine Niederlage seyn würde. Am Ende beschloß man, Bothschafter zu senden, die das Heer ermahnen sollten, heimzukehren, und ihre Beschwerden vorzutragen, wogegen ihnen eine gänzliche Vergessenheit alles Vorgefallenen zugesichert wurde. Mit Verachtung ward diese Gesandtschaft zurückgeschickt, und der Senat sah sich genöthiget, seine Berathschlagungen wieder von neuem anzufangen.

Nachdem er zu dem Ende neue Consuln gewählt hatte, (ein Geschäft, das nicht ohne Schwierigkeit zu Stande gebracht wurde, indem sich niemand zu einer bey gegenwärtigen Umständen so mißlichen Würde melden wollte) wurden die Berathschlagungen mit einem Ernst wieder vorgenommen, der der Wichtigkeit des Gegenstandes angemessen war. *M. C. C.* *Agrippa*, einer der besten und weisesten Senatoren, war der Meynung, daß man dem Volke nachgeben müsse, indem die römische Herrschaft ohne solches weder erweitert noch behauptet werden könnte. Der letzte Dictator *Valerius* unterstützte seine Meynung mit einer seinem Alter ungewöhnlichen Wärme. Er warf dem Senat seine Doppelartigkeit vor, und zeigte, wie gerecht und wie nöthig es sey, daß das

Volk seinen Theil an jenen Genüssen habe, die der Reiche allein zu verschlingen meyne. Dagegen declamirte Appius, seinen Grundsätzen getreu, mit großer Hefigkeit auch gegen die kleinste Rücksicht auf die Wünsche der Menge. Dem Volke als Feind etwas einzuräumen, was man ihm als Freund abgeschlagen hatte, bemerkte er, würde ein Beweis ihrer Furcht, nicht ihrer Gerechtigkeit seyn; die jungen Patricier mit ihren Klienten wären im Nothfall hinreichend die Stadt zu vertheidigen, gesetzt auch, daß ihre undankbaren Bewohner sie verlassen sollten; die Menge wisse ihren Forderungen nie ein Ziel zu setzen, und jede Einräumung würde frische Forderungen und lautere Zudringlichkeiten hervorbringen. Der große Haufe der Senatoren, dem das Volk vorzüglich schuldig war, bedurfte nicht nur so scheinbarer Gründe zu Verhüllung seines Geitzes; auch die Jüngern fanden durch das Zutrauen des Redners sich geschmeichelt, und jauchzten ihm mit ungebühlichem Eifer Beyfall. Allein die Consuln, welche alles dieses Wortgepränge ohngeachtet die Nothwendigkeit einsahen, dem Volke nachzugeben eilten durch Aufhebung der Versammlung einem übereilten Senatschlusse vorzubeugen, und ermahnten die jüngern Senatoren zu gleicher Zeit zu größerer Bescheidenheit, in deren Ermangelung sie ein Gesetz vorzuschlagen drohten, durch welches alle unter einem gewissen Alter von den Sitzungen ausgeschlossen werden sollten.

Die Drohung fruchtete, und bey der nächsten Sitzung beschloß man, ohngeachtet der eigensinnigen Widerseßlichkeit des Appius, und ohngeachtet des fürchterlichen Streiches, welcher dem Vermögen vieler Mitglieder dadurch versetzt wurde, sich mit dem Volk in Unterhandlung einzulassen, und ihm Anerbietungen zu thun, die es zur Rückkehr bewegen könnten. Zehn Bevollmächtigte wurden zu dem Ende abgeschickt, an deren Spitze Largius und Valerius, die beyden ehemaligen Dictatoren, waren, wie auch Agrippa, gleich beliebt bey dem Senat und Volk. — Die Würde und Beliebtheit dieser Abgesandten verschafften ihnen eine ehrenvolle Aufnahme bey dem Heer, und eine lange Unterhandlung folgte. Largius und Valerius verschwendeten alle Stärke ihrer Redekunst; während Sicinius und Lucius Junius, die Wortführer der Menge, ihre Bedrängnisse mit jener männlichen Beredsamkeit darstellten, deren Lehrerin die Natur ist. Schon eine lange Weile hatte die Unterredung gedauert, als Agrippa, ein Mann, der ursprünglich Plebejer gewesen war und folglich am besten wußte, welche Art von Beredsamkeit bey dem Pöbel am meisten auszurichten pflegt, ihnen jene berühmte Fabel erzählte, die uns Livius aufbehalten hat. „In alten Zeiten, da jedes Glied des Leibes noch für sich selbst denken und wollen konnte, beschloßen einstens alle mit einander einmüthiglich, sich wider den Bauch zu empören; sie konnten nicht

nicht absehen, sagten sie, warum sie sich vom Morgen bis in die Nacht in seinen Diensten abarbeiten sollten, während er, wollüstiger Ruhe pflegend, sich auf ihrer aller Kosten mästete; sie wurden demnach eins, ihn nicht weiter zu unterhalten. Die Füße gelobten, ihn nicht weiter zu tragen; die Zähne schwuren keinen Bissen Speise mehr zu zermalmen, wenn man ihn gleich zwischen sie stecke. Sie hielten diesen Entschluß eine Weile mit vielem Eigensinn, fühlten aber bald, daß, statt den Bauch durch diese Maasregel zu demüthigen, sie sich nur selbst zu Grunde richteten; eine Zeitlang schmachteten sie, und merkten zu spät, daß der Bauch es sey, dem sie die Kraft zu arbeiten, und den Muth zu Meutereyen verdankten.“

Eine Fabel von so einleuchtendem Sinne wirkte auf der Stelle. Einmüthig schrien sie, daß Agrippa sie nach Rom zurückführen sollte, und rüsteten sich schon ihm zu folgen, als obgenannter Lucius Junius ihren Ungestüm mit der Bemerkung dämpfte, daß sie die gütigen Anerbietungen des Senats zwar mit Dank zu erkennen hätten, in der That aber für die Zukunft noch gegen seinen Unwillen nicht gesichert wären: es sey daher nothwendig, daß eine neue Staats-Würde errichtet würde, deren Bediente jährlich aus ihrem eigenen Mittel gewählt, und mit der Vollmacht aufgestellt würden, dem bedrängten Mitbürger Genugthuung zu verschaffen, und die Sache des gemeinen Wesens zu verfechten.

Das Volk, immer der Meynung des letzten Wortführers, gab diesem Vorschlage lauten Beyfall, zu dessen Bewilligung jedoch die Vollmacht der Abgeordneten nicht hinreichte. Sie schickten daher um neue Verhaltungsbefehle an den Senat, und dieser, der innern Zwistigkeiten müde und von außen mit neuen Einbrüchen bedroht, beschloß den Frieden zu jedem möglichen Preise zu erkaufen, und willigte, bis auf Appian's Widersprüche, einmüthig in die Ernennung der neuen Staatsbedienten, die den Nahmen der Volkstribunen erhielten.

Dieser Volkstribunen waren anfangs nur fünf, ihre Zahl ward aber in der Folge verdoppelt. Sie wurden jährlich durch das Volk gewöhnlich aus seinem Mittel gewählt. Sie hatten die Macht, alle Senatschlüsse zu vernichten, die ihnen dem Volke nachtheilig schienen, und um ihre Bereitwilligkeit, auch den Niedrigsten zu beschützen, anzuzeigen, waren ihre Thüren zum Empfange der Unzufriedenen Tag und Nacht offen. Zu Anfange wurden ihnen Stühle vor die Thüre des Senathauses gesetzt, wo sie verweilen mußten, bis man sie zur Untersuchung eines gefaßten Schlusses hereinrief. Diesen konnten sie dann durch das einzige Wort *Verō* entweder vernichten, oder durch Unterzeichnung des Buchstabens *L.* rechtskräftig machen. Ihre Personen waren unverletzlich; und wiewohl sie durch keins der gewöhnlichen Staatsinsignien, weder durch den curulischen Stuhl, noch durch

durch die Fasces ausgezeichnet wurden, so gab die negative Stimme, die sie bey allen Senatschlüssen hatten, ihnen doch einen sehr großen Einfluß. Ihr Ansehen erstreckte sich jedoch nicht außerhalb den Mauern Roms; sie durften keinen Tag aus denselben abwesend seyn, und, was ihren Einfluß am meisten minderte, ein einziger von ihnen konnte durch Weigerung seines Beytritts die Maasregel aller übrigen zusammen vereiteln: ein Umstand, den der Senat sehr bald nutzen lernte, indem er bey jeder ihm unangenehmen Maasregel nur Einen gewinnen durfte, um die Absichten aller übrigen zu hinterteiben.

Als solchergestalt die neue Würde errichtet war, wurden Sicinius Bellutus, Cajus Licinius, Luclus Junius, Albinus, und Feilius Ruga durch die Stimmen des Volks zu den ersten Tribunen gewählt; der Senat ließ ein Edict ausgehn, durch welches alle Schulden aufgehoben wurden, und da itzt auf beyden Seiten alles berichtigt war, opferte das Volk den Göttern des Berges und kehrte siegprangend nach Rom zurück.